

Schwestern und Brüder!

Ein Boot inmitten stürmischer See – die Menschen darauf weitgehend ohnmächtig den Naturgewalten ausgeliefert und also begründeter Weise in Angst. Dieses biblische Bild hat in den vergangenen Jahren neue und traurige Aktualität erlangt. Das Mittelmeer, für die meisten Menschen unseres Landes immer noch Inbegriff von sonnendurchfluteten Urlaubsträumen und tiefblauen Erinnerungen – dieses *mare nostrum* ist in den letzten Jahren für unzählige Menschen weitab von Urlaubsidylle und *dolce vita* zur ernststen Gefahr, für viele auch zum Grab geworden.

Seit 2001, also seit genau 20 Jahren wird am 20. Juni der Weltflüchtlingstag begangen, an dem das UNO-Flüchtlingshilfswerk UNHCR ganz besonders die Stärke, den Mut und die Widerstandsfähigkeit würdigt, die Flüchtlinge, Binnenvertriebene und Staatenlose tagtäglich aufbringen müssen. Heuer fällt dieser Gedenktag auf den Sonntag mit dem Evangelium von der wundersamen Stillung des Seesturms und lässt in besonderer Weise an die Bootsflüchtlinge vor den Toren Europas denken. Lässt sich aus dieser Evangeliumspassage außer dieser Assoziation aber noch etwas gewinnen für diesen Weltflüchtlingstag und sein Erinnerungsanliegen?

„*Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?*“ – das wäre ganz gewiss kein hilf- und trostreicher Satz, sondern eher blanker Zynismus gegenüber Menschen, die aus Hoffnungslosigkeit ihre Heimat verlassen haben und womöglich in noch größerer Angst mitten auf dem Meer um ihr Leben bangen. Angesichts des Flüchtlingselends auf dem Meer aber auch an den Stränden Europas ruhig und weich auf Kissen gebettet weiterzuschlafen wie Jesus, lässt sich gewiss ebenso wenig als christliche Grundhaltung gegenüber Bedrängnis, Not und Angst Anderer ableiten.

Vielleicht braucht es diesfalls vielmehr einen grundlegenden Perspektivenwechsel. Vielleicht ist die eigentliche Angst bzw. sind deren eigentliche Träger in dem ganzen Migrationsdrama gar nicht auf Seiten der Flüchtlinge zu suchen und anzusprechen. Vielleicht geht die tadelnde Frage Jesu vielmehr an uns. Vielleicht will die vertrauensvolle Gelassenheit Jesu vielmehr uns sesshaften, europäischen Menschen ein mahnendes, vielleicht auch provozierendes Vorbild sein. – Wo in dem ganzen Drama sind denn die Ängstlichen tatsächlich? Den in ihrem Leben bedrohten Flüchtlingen bescheinigt das UNHCR mit dem heutigen Gedenktag ja immerhin und wohl zu Recht Mut, Stärke und Widerstandskraft. Die Angst, die handlungsunfähig macht, die sich feige verschanzt, die sich am liebsten Augen und Ohren zuhalten möchte, um der Realität zu entgehen – diese Angst ist in dem ganzen Drama vielmehr dem satten Europa zuzuordnen, also uns, die wir doch eigentlich alles haben – aber eben leider auch die Angst, es zu verlieren.

Die zitternden Gefährten Jesu, die mit Jesus an ihrer Seite doch eigentlich alles und dennoch Angst haben – damit sind jedenfalls nicht die Bootsflüchtlinge im Mittelmeer gemeint! Das sind vielmehr wir! Und die zentrale Frage des heutigen Tagesevangeliums „*Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?*“ – diese Frage geht *uns* an und erwartet eine Antwort von *uns*!

Bekanntlich wurde im April dieses Jahres auf Initiative des Pastoralrates und der Kath. Aktion Oberösterreich ein Brief an die Pfarren und Einrichtungen unserer Diözese geschickt. Darin setzt sich die Initiative für die Aufnahme einer überschaubaren Zahl von anerkannten Geflüchteten aus den griechischen Lagern sowie aus den Lagern an den EU-Außengrenzen ein. Sehr viele Pfarren und andere Stimmen haben bereits positiv auf diesen Brief geantwortet, um diese Initiative aktiv zu unterstützen. Es ist wohl die Mindestantwort auf die Frage Jesu nach Angst und Glaube. Der Ball liegt jetzt bei den politisch Verantwortlichen. Der Druck auf diese ist aber offensichtlich noch nicht groß genug, die Angst und der Kleinglaube noch größer und weit verbreitet. Die Frage Jesu muss also weiter bohren!